

Edmund Husserl: Notizen zur Raumkonstitution (I)

Raum in verschiedenem Sinne. Jeder Teil, jedes "Atom" der Erde ruht oder bewegt sich— Ruhe und Bewegung sind absolut. Ebenso [ruht oder bewegt sich] jeder Körper über und unter der Erde. Die Erde hat eine einheitliche wandelbare "Kugel"-Gestalt, mit mannigfaltigen inneren Ruhen und Bewegungen eben der Teile. Jeder Körper hat innere Bewegungen oder Nicht-Bewegungen. Aber darum kann er selbst als ganzer Körper ruhen. Wenn nur ein "Punkt" des Körpers dauernd ruht, kommt der ganze Körper nicht "von der Stelle." Und jedes Stück des Körpers, zu dem das dauernd ruhende Stückchen oder Stück gehört, ist selbst ein Körper ohne "Fortbewegung." Jedes andere Stück bewegt sich in bezug auf den "festen" Punkt. Auch die Erde kommt "nicht von der Stelle," während ihre Stücke sich bewegen, ihre Stellen in der Erde wechseln. Aber bei der Erde besagt das nicht, dass irgendein noch so geringes Stück in Ruhe ist. Jedes als Stück ist doch beweglich. Sicher ist, dass für sie [(die Erde) von] Fortbewegung [zu sprechen] keinen Sinn gibt. Aber gesetzt, alles in ihr ist in innerer Bewegung: Wie kann Bewegung erkennbar sein und somit auch Ruhe? Wie kann also ein Ort identisch und bestimmt denkbar sein?

Hier sind [zu unterscheiden] Probleme von "absoluter" Ruhe unter Bewegung aller Teile—und absoluter Unveränderung; z.B. ich kann immer wieder Unveränderung erkennen und [doch] beim Näherkommen innere Veränderung erkennen; so qualitativ und so als Bewegung. Relativität von Bewegung, Veränderung—[gilt dies] für Aussenkörper [ebenso] wie für Teile der Erde und Erde selbst? [Ebenso wie für] Erde im unendlichen Erdraum? Immer ist Erscheinung von Ruhe vorausgesetzt, um Bewegung ansetzen zu können. Wie komme ich, idealisierend, zu identischen, absoluten Ortspunkten im unendlichen Raum? Wie komme ich dazu, solche Punkte als Limespunkte anzunehmen? Und wie komme ich zu Methoden, [die es mir ermöglichen,] mich den hypothetisch angelegten Limes [-punkten] approximativ zu nähern?—Warum hat diese Annäherungsmöglichkeit im voraus Seinsgeltung, wie schon die Limespunkte [Seinsgeltung haben]?

Der Ausgang ist "phänomenale" Ruhe, von der ich mich und wir uns immer wieder innerhalb einer strömend offenen Gegenwart überzeugen können—wie [ist] das zunächst [möglich]? Durch Abstandsmessung (Grössenmessung — Längen, Ortsabstand und Richtungsabstand)—von Nullkörpern der Messung, [das heisst von] Körpern, die uns als feststehende gewiss sind. Ich gehe von meinem Haus, das ist doch feststehend, in gerader Richtung auf das betreffende Objekt und zähle die Schritte.

Dann lerne ich Masstäbe gebrauchen und es wird die Kunst ausgebildet, nach konventionellen, allgemein verfügbaren Nullkörpern und bekannten "Massen" eine Messung von allem, das messbar ist oder dessen Messung jemals gewünscht werden kann, auszuführen. Dadurch habe ich nicht nur Gewissheit, ob Körperabstände unverändert geblieben sind oder nicht, also [ob] Bewegung stattgehabt oder nicht, sondern ich lerne die Abstandsgrenzen kennen [und] bestimmen, wie gross die Abstandsänderung, bezw. die relative Ortsveränderung ist [und zwar] zunächst innerhalb einer festen Richtung in Relation zu dem identischen Nullkörper. So [vollführe ich] Grössenmessungen, [Messungen von] Flächen, Volumen, etc. Also das Erste wäre, ordentlich den Sinn der empirischen Messung— rein natural—klarzulegen. In der empirischen Umwelt habe ich Ruhe und Bewegung und alltägliche, praktisch sich erweisende Methoden der Messung von Abständen und Winkeln in Bezug auf Nullkörper und [andererseits habe ich] Masskörper, die in der Bewegung ihre "Länge" unverändert erhalten. Das sieht sehr einfach aus, erfordert aber schon Sinnesklärung und Klärung von Geltungsfragen.

Intentionale Rückbeziehung aller erfahrenen Bewegungen auf mein kinaesthetisches Tun oder Stillhalten.—Ich habe mein kinaesthetisches System schon ausgebildet. [Was bedeutet] Ruhe und Bewegung in der ersten Konstitutionsform, in der noch keine "Abstände" in diese Begriffe einbezogen sind? Im weitesten Sinne [gibt es hier] keine Messung. Für jedes Organ, für jede Partialkinaesthese für sich haben wir dann Ruhe und Bewegung von "Aussenobjekten," wobei jedes andere Organ als selbst Aussenobjekt "ruht" oder sich "bewegt" (nur dass bei diesem [anderen Organ] auch die ihm zugehörige Kin- aesthese in irgendeiner Weise in Verlauf ist); das für Ruhe und Bewegung bestimmende Organ fungiert—

[das heisst] seine Kinaesthetik ist in [der] Aktion des "Stillhaltens" oder aktiv Verlaufs [gelegentlich] und zugleich bin ich auf die Nachsaterscheinungen, bezw. auf ihr erscheinendes Identisches gerichtet. Ferner: ich habe Bewegungen in verschiedenen Bewegungsrichtungen, in verschiedenen Bewegungslinien; bevorzugt sind gerade, konstant in sich gleichmässig bleibende Richtungen und [innerhalb dieser] wieder Hauptrichtungen: rechts, links, oben, unten, vorne, hinten. Aber [diese Hauptrichtungen treten] im allgemeinen gemischt [auf, wie z.B.] rechts oben, links oben, etc. Alles [dies ausgehend] von "mir," von meinem Leib, und eigentlich von "hier"—wobei aber die Frage ist, wie dieses Hier dazukommt, mit dem Leib einig zu sein und doch kein ernstlich anzugebender und niemals irgend zu bestimmender "Punkt" oder Ort im Leib [zu sein].

Die verschiedenen wirklich wahrnehmungsmässigen Bewegungen haben typische "Gestalten," "Formen." Wir nehmen als Beziehungsfundament der Sinnhaftigkeit den Eigenleib, oder vielmehr: ich in der Ich-Einstellung nehme "mich" in meiner Leiblichkeit—mich als "mich bewegend" (aber, da das jetzt ein sehr gefährlicher Ausdruck ist, [sagen wir besser: ich in der Ich-Einstellung nehme] mich in der kinaesthetischen Funktion) [als Beziehungsfundament] für Ruhe und Bewegung von äusserlich wahrnehmungsmässig Erscheinendem— [wobei unter] äusserlich [alles das zu verstehen ist], was nicht Leib selbst ist. Dies [gilt] nun vorerst in der Voraussetzung, dass ich nicht leiblich auf einen als bewegt erfahrenen "Körper" aufgesprungen etc. bin. Diese Erfahrungsart des Aufspringens etc. sei noch ausgeschlossen. Auch die Anderen lasse ich [vorerst] ausser Spiel—ich halte mich in meiner Primordialität. Jeder Aussenkörper ist, sagte ich, rechts oder links, oben oder unten, weiter oder näher von mir, von "hier," wenn ich kinaesthetisch in Ruhe bin. Wenn er ruht, [bleiben diese Bestimmungen] in unveränderter Weise [fortbestehen], wenn er sich bewegt oder [wenn] ich "mich bewege," so verwandelt sich diese Orientierung [des Aussenkörpers in bezug] zum Hier. Jede Bewegung kann mit Ruhe enden und ist auffassbar als stetige Folge und Einheit von Durchgangspunkten der Ruhe, als Phasen des Wandlungsphaenomens, die zu Ruhepausen, [zu] Anfangsphasen der Ruhe werden könnten. Endlich ist noch hervorzuheben: verschiedene Körper oder derselbe Körper vor und nach einer Bewegung und nun zur Ruhe

gekommen hat seine orientierte Stellung in jenen bezeichneten Weisen, aber die Mischung der drei Hauptrichtungsmodi ist so, dass sie in diesen ihre Gradualität haben. Diese Gradualität ist die der Entfernung (nah-ferne [nämlich] "von mir"). Aber damit habe ich nicht Ruhe und Bewegung der Körper selbst, sondern Orientierungsruhe und Orientierungsbewegung beschrieben. Durch mein kinaesthetisches Funktionieren kann ich hier frei Änderungen erzeugen und zwar durch das Funktionieren des "ich bewege mich," d.i. des kinaesthetischen Nichtstillhaltens. Wenn ich die Kinaesthesen total still halte und sie nach welchem Funktionieren immer stets wieder zur Stille bringe und dann die Erscheinungsweise des identischen Körpers immer wieder unverändert finde, dann "steht der Körper selbst still," er ruht. Sonst bewegt er sich. Im Wandel der Orientierungen, wo ich selbst verschiedentlich kinaesthetisch funktioniere, erfahre ich auch Ruhe bzw. Bewegung—[und zwar Bewegung] als Kontinuum von möglichen Ruhestellen. Dann gehört zu jedem kinaesthetischen Michbewegen eine intentionale Beziehung zu einem möglichen Stillhalten und dann Ruhe-Erfahren, bzw. Bewegung des Körpers Erfahren (und das ist auch die Weise, wie ich mich in Zweifelsfällen [davon] überzeuge, [ob in der Tat Bewegung des Körpers vorliegt]).

Ich erfahre einen sich, bewegenden Körper. [Ich kann auf ihn] aufsteigen, [von ihm] absteigen [oder] abspringen. [Die] Erscheinungsweisen der Ruhe und Bewegung der Aussenkörper kehren sich um, [wenn ich von einem sich bewegenden Körper abspringe]. Zunächst [ergibt sich beim Abspringen, dass der Aussenkörper] vor dem fahrenden Wagen "ruht."

Durch Abspringen und Wiederaufspringen nach Belieben kann ich [also] Ruhe und Bewegung umkehren—ganz ähnlich wie ich durch eine gewisse kinaesthetische Aktivität des "Mitlaufens" jede Orientierungsbewegung eines Körpers, "mit" dem ich laufe, (im Orientierungsraum) in Ruhe, und dann alle ruhenden [Körper] in diesem "Raum" in bewegte verwandeln kann. Aber hier [wenn ich mich auf dem fahrenden Wagen befinde] handelt es sich nicht um "Orientierungsbewegung": denn im Wagen meine Kinaesthesen funktionierend spielen lassend, [mich] umblickend, [oder im Wagen umher]gehend, identifiziere ich die Körper im Wandel ihrer Orientierung, nur dass meine kinaesthetische Funktion jetzt nicht völlig frei ist.

Ist nun aber nicht in Rücksicht zu ziehen, [dass] der Erdboden als [solcher] ein besonderes [Orientierungsfeld ist]? In einem Fall [—dem des "Mitlaufens" mit einem bewegten Körper—] gehe ich dahin auf meiner Erde, jedes Stück, das ich betrete, ruht wie ein Aussenkörper und der offen endlose Erdboden, wie immer ich gehe, bietet die Erscheinung Ruhe. Im anderen Falle [—nämlich vom fahrenden Wagen aus—] habe ich das Phaenomen der Bewegung der Bodenstrecke, einer [Bewegung] vielmehr des offen endlosen Erdbodens, der durch mein Wahrnehmungsfeld hindurchgeht. Erfahre ich aber Bewegung [vom festen Boden aus], so kann ich wohl auch so etwas wie eine Gehbewegung über den Wagen hinaus machen—aber ich kann, [wenn ich mich auf einem fahrenden Wagen befinde,] nicht einfach vom Wagen auf die "bewegte" Umgebung hin fortgehen. Bezw. im Normalfalle kann ich, etwa während der Wagen ruht, wie bei einem sonstigen hohen Körper auf eine tiefere Stelle, auf die Erde oder auf einen minder hohen Körper herabsteigen, im Fahren aber herabsteigend erlebe ich eine Anomalität, ich erhalte "einen Stoss" und dgl.; bin ich unten, so kehrt sich aber alles wieder um: Ruhe in Bewegung etc.

Und mein Leib? Diese [Art von] Ruhe und Bewegung—die von der wir jetzt sprechen— [nämlich Ruhe und Bewegung im Orientierungsraum] hat mein Leib nicht: er bewegt sich nie fort (als ganzer), er ruht: dieses Ruhen ist aber kein solches, das je in Bewegung übergehen und in Bewegungen als Phasen hineingedacht werden kann. Die Leibesglieder aber werden im Funktionieren als Organe erfahren [und somit allerdings] als bewegt oder als ruhend. Und doch [als bewegt oder ruhend] in eigener Weise. Diese Stücke des Leibes erscheinen [nämlich zwar freilich] als bewegt, aber [sie] haben als kinaesthetisch fungierende ein Bewegtsein von mir im "ich bewege." Das Ganze, der Leib, hat in gewissen Einschränkungen seine Erscheinungsweisen ähnlich wie ein Aussenkörper und [der Leib hat] auch als Einheit, als gestaltet, qualifiziert, ein Wesen (Was), das ihn als Körper, als eben etwas von demselben "Wesen" [wie das der Aussenkörper] charakterisiert. Aber er [der Leib] hat in seiner Einheit genommen keine "Bewegung," obwohl jedes Organ sich bewegen kann.

Hier ist genauer zu überlegen, was in unserer Einstellung "Bewegung" heisst. In der gewöhnlichen Rede heisst das "Ortsveränderung"—wir haben von Ort noch nicht gesprochen,

wie auch nicht vom Raum als offenem Horizont, [als] offen kontinuierlichem Feld (oder wieder Raum) der Orte, [das heisst nämlich] der Orte für alle Körper, aber auch für alle erdenklichen Teile, Stücke der Körper; jeder [Körper] ist [im Verhältnis zum kontinuierlichen Feld] "Teil"-Körper, [aber er ist zugleich] auch abstückbar zu denken zu einem selbständigen Körper, jeder [Körper] hat aber schon als "Teil" seinen jeweiligen Ort. Die zerstückende Teilung betrifft in erster Linie die Gestalt (die jeweilige Ausdehnung) [des Körpers] und erst durch sie konkret das Ausgedehnte, also die sich in der Gestalt ausbreitenden Qualitäten.

Ort (Lage) und Wasgehalt des Körpers. Hier ist es wichtig zu beachten, dass Körper als Einheiten der "Erscheinungen," der "sinnlichen Darstellung," der Perspektiven—[und zwar] als der durch kinaesthetische Funktion motivierten [Einheiten]—ihr ex- plikables Was haben, ihr Quäle im weitesten Sinne, das Gestalt (Ausdehnung) und die sich ausdehnenden Qualitäten (Qualitäten [hier] in einem speziellen Sinne [verstanden]) befasst. In der Richtung auf den Körper, in der Einstellung, ihn nach dem, was er ist, kennen zu lernen, zu explizieren, kommt nicht der Ort vor. Der Ort ist kein Moment des Quäle. Zum Körper selbst in seiner Identität, wie sie durch Wahrnehmung gegeben ist, gehört es, dass er identisch bleibt als in der Veränderung—im Wandel des Quäle —verharrend. Aber als das hat er auch eine Dauer als Wandel seiner Zeitstellen, und in jeder Zeitstelle seinen Ort. Ist [unter] Wahrnehmung Wahrnehmung des identischen Körpers in seinem explikablen Was [verstanden], ist Wahrnehmen [gleichbedeutend mit] explizierend Identifizieren, so ist weder Zeitstelle noch Ort "wahrnehmbar." Koexistierende Körper können gleich sein, [das hiesse:] sie haben [zwar] ein gleiches Was, sind aber [doch] nicht identisch, [auch] nicht . identifizierbar, sofern sie [ja] Verschiedenheit haben können—[etwa] Verschiedenheit des Ortes. Sie können [andererseits] im Nacheinander gleich sein und dann Gleichheit des Ortes in verschiedenen Zeiten haben etc. "Abstraktiv" [gewinnen wir also die Einheiten, die wir] Gestalt, Lage, sekundäre Qualität [nennen]. Was wir [aber] Abstraktion nennen, ist [nichts anderes als die] Explikation von "Momenten" auf Grund des fertig konstituierten Sinnes, in dem das Abstrahierte schon konstitutiv impliziert ist.

Das alles kommt [als Thema der anzustellenden Untersuchungen weiterhin] in Frage. Bleiben wir [aber zunächst] in der Betrachtungsweise, in der wir die Raumvorstellung, Ortsvorstellung noch nicht haben, [daher auch] noch nicht eigentlich Körper und Leiblichkeit haben, aber auch noch nicht das Phaenomen: ich werde leiblich bewegt, bin fahrend, fliegend. Also dem voran —wir haben, ich habe die Erfahrung der Ruhe, und zwar gehört zu ihr, dass so wie ich während der Erfahrung die in ihr spielenden Kinaesthenen völlig "still halte," der Erscheinungsverlauf vom Selben ins Stehen kommt, eine umgewandelte Erscheinungsweise verharrt und jede gleiche Kinaesthese von der Null - oder Stillekinaesthese aus die gleiche Erscheinungsweise wiederholt. Ist das nicht der Fall, so habe ich "Bewegung."

Kühe eines Körpers—Bewegung des Körpers. Bei der Bewegung kann ich meine Kinaesthenen so dirigieren, dass ich die Erscheinungsweisen der Ruhe, genau in ihren Weisen, zum Abläufen bringe, aber eben durch "mitgehende" Kinaesthenen, und nicht diejenigen Kinaesthenen in denen der Körper als ruhend gegeben ist. Aber wie ist dieses Mitgehen charakterisiert? Wenn mehrere Körper als ruhend koexistieren, so ist die Ruhe des einen und die des andern eine verschiedene. Nehmen wir gleiche Körper an, so sind sie in ihrem Was gleich nach allen "eigenwesentlichen" (explikablen) Momenten, aber notwendig verschieden durch ihren "Ort." Das kinaesthetische System, in dem die Erscheinungsweisen des einen und diejenigen des andern verlaufen, hat das formal Gemeinsame, das Erfahrung von Ruhe überhaupt charakterisiert. Aber es ist der eine und andere ruhende Körper in seinem Ruhen unterschieden. Jeder kinaesthetische Verlauf kann inhibiert werden, und in jedem Augenblick also zur Stille gebracht, und von da aus [wieder] in Verlauf gebracht werden. Für zwei Körper kann der gleiche Verlauf als Vordersatz fungieren—dann ist aber der Nachsatz niemals derselbe. Von irgendeinem kinaesthetischen Stillhalten und Stillpunkt kann ich eine "kinaesthetische Bewegung" vollziehen zu jedem anderen vermöglichen Stillpunkt. Das kinaesthetische System ist ein System von "kinaesthetischen Bewegungen," die in jeder Phase still zu halten sind, und [zwar] so dass die Stillephasen als Anfang und Ende [möglicher Bewegungen] identifizierbar sind, [das heisst die Stillephasen sind] wiedererkennbar als kinaesthetische Enden [möglicher Bewegungen] und dann wieder die Enden [dieser

Bewegungen] als mögliche Anfänge für neue Bewegungen und neue Enden. Der "kinaesthetische Raum" ist [also] ein System möglicher kinaesthetischer Orte als Haltestellen, als Stilleanfänge und Stilleenden für kontinuierliche [kinaesthetische] Handlungen, die in jeder Phase zu Stillepunkten gemacht werden können. Es sind aber viele kinaesthetische Systeme, "jedes Organ hat die seinen," und sie alle sind als Aktivitäten der "Bewegung" kombinierbar miteinander und haben dann als kombinierte Bewegungen ihr kinaesthetisches Ortssystem und ihr totales Null, das alle Nullphasen vereint.⁵ Das ist das kinaesthetische "Orts"-und "Bewegungs"-system. Es hat zwei Stufen. Jedes Organ hat sein eigenes kinaesthetisches System und sein Null—so sagen wir, die Konstitution des "Organs" schon voraussetzend. Hier diene es [nämlich das, was wir mit dem Terminus Organ bezeichnen wollen,] nur als Hinweis auf das betreffende System als einheitlich konstituiert (Kinaesthesen der Augenbewegungen, etc.) In jedem System haben wir für jede Stellung, jeden Ruhepunkt eine besondere Haltung (ein besonderes Halt) und eine besondere Anspannung (Angespanntbleiben, haltend) für jedes Stillhalten. Völlig entspannt ist die Energie im absoluten Null, es ist [das] Null der Energie, während bei anderen Stellungen die Haltung ständig [eine] Energieanspannung erfordert.

Nun gehört zu jeder solchen Sonderkinaesthese ein "Koordinatensystem" von Grundrichtungen—das kinaesthetische System ist [aber] ein Mischungssystem. Danach haben wir von Null aus ein Richtungsbüschel ([wobei allerdings das] Problem der normalen "Null"-Stellung [noch aufzuklären ist]) und dementsprechend ein mehrdimensionales (zwei- oder drei-, wohl allgemein drei- [dimensionales]) System von geraden Bewegungen. In jeder Geraden haben wir ein Extrem. Die Bewegungen von Null aus gerade fort (gleichsam von ihm sich entfernend) haben eine äusserste Ferne, die der Limes der äussersten Energienspannung ist (ein idealer Limes). So ist dieser kinaesthetische "Raum" der kinaesthetischen Stellungen endlich—das ist der kinaesthetische Stellungsraum erster Stufe.

In zweiter Stufe haben wir für das synthetisch Vereinheitlichte der gesamten Kinaesthesen das "Gehen" in verschiedenen Richtungen —aber das ist doch eigentlich keine blossе Kinaesthese, [kein] etwa bloss durch periodisches Inspielsetzen [von Kinaesthesen] gewonnenes System.

Hier müssen wir schon die "Nachsätze" [nämlich] die "Erscheinungen" von Körpern, die in ihnen [d.i. den Kinaesthesen] zu synthetischer Einheit kommen, in Rücksicht ziehen, und [noch] vorher die Art der Synthesen von verschiedenen Kinaesthesen [berücksichtigen], die [aber] genau besehen auch nicht ernstlich Synthesen von Kinaesthesen zu *einer* Kinaesthese sind. Die Synthese, [die hier vollzogen wird,] ist [vielmehr] eine Synthese der Aktivitäten der verschiedenen kinaesthetischen "Handlungen" zu *einer* "Handlung." Jede besondere Kinaesthese hat ihr System von kinaesthetischen "Qualitäten" oder vielmehr ihre aussagbare "Stellungsempfindung," ein eigenes kontinuierliches Datenfeld, eine eigene Hyle, die aber nicht "sinnlich" ist.

Jede Kinaesthese ist bezogen auf ein hyletisches Sinnesfeld, dessen abgehobene hyletische Daten intentional durchscheinend werden. In der Funktion der Kinaesthesen als Motivanten für die Erscheinungen als Motivate ist jeweils der Gang des kinaesthetischen Ich-beweges motivierend für den zugehörigen Gang der Erscheinungen; und zugleich ist [durch die fungierenden Kinaesthesen] in habitueller Vertrautheit jede frei vermögliche Abwandlung des "Ich-beweges" und [zugleich sind,] als ihr zugehörig, die entsprechenden Abwandlungsreihen der Erscheinungen [mitmotiviert.]—Als einstimmig in Geltung verlaufend und ihre jeweiligen Geltungsvorzeichnungen erfüllend, als in dem Erfüllungsgang ständig "da" und sich wahrnehmungsmässig kontinuierlich bestätigend, schaffen sie Einheit eines und desselben Körpers.

Reduktion auf möglichst Primitives: die Augenbewegungen [und] das optische Erscheinungsfeld. Indem die okulomotorische Kinaesthese auf das ganze hyletische Feld bezogen ist, ist sie also nicht auf einen einzelnen "Körper" bezogen, sondern auf das dem Empfindungsfeld entsprechende "Körperfeld." Aber die kinaesthetische Aktivität ist doch die des Ich, das durch die Erscheinungen auf das in ihnen Erscheinende gerichtet ist: die das ganze Empfindungsfeld umgreifenden Abwandlungen sind [dann] erst nachkommend, [sie sind nur] sekundär erworben, [und eben nur] als Erscheinungswandlungen "verstanden." Öder: [wenn wir vom Körperfeld ausgehen,] so ist das Ergebnis, das von den mannigfaltigen Abhebungen des Feldes bald diese, bald jene, und schliesslich jede mich affizieren kann;—sie affiziert

[mich dann entweder] als Abwandlungsgestalt einer Erscheinung—oder schon als Erscheinung, die überzuleiten ist in die optimale Erscheinungssphäre, in der das Erscheinende in relativer oder wirklicher Vollkommenheit als es selbst erfüllt ist.

Aber das ist alles nicht so einfach. Es ist nicht ohne weiteres klar, wie ein Feld von “Körpern” sich konstituiert hat. Sind die Einheiten, die wir uns bloss als okulomotorische Erfahrungseinheiten konstituiert denken, wirklich schon Körper?

Als Ichaktivität, die in der Erfahrung von Körpern fungiert, ist die Kinaesthese "Durchgang"—aber auf der "ichlichen Seite"; aber eigentlich ist es wieder nicht [eine hinreichende Charakteristik, die vom Ich in Gang gesetzte Kinaesthese einfach] als Aktivität zu bezeichnen, denn schon im Stadium des blinden instinktiven Reagierens ist doch wohl das zur Aktivität als solcher gehörige "Gerichtetsein—auf ...” und [das] "sich fortgehend Richten” hyletisch und durch das sich alsbald einstellende Durchscheinende, Erscheinende gerichtet: auf das Optimum. Aber nun wird fraglich, [wie andererseits] das Phaenomen der Verdeckung [erklärt werden soll], das damit erwachsende Verschwinden des Verdeckten, das allmählich, kontinuierlich erfolgende Verdecktwerden, kontinuierlich Sichverlieren, Sichverwandeln des "Bildes” bis zum Verschwinden und [wie] dann dessen Wiederauftreten und Identifiziertwerden als dasselbe, [vordem] "nur Verdeckte” verstanden werden soll.

Verdeckung ist mit Bewegung gegeben. Hier nun kommen wir auf die Ständigkeit der Beziehung Vordergrund und Hintergrund (Boden). Jeder Körper, auf den ich erfahrend gerichtet bin, hat seinen Hintergrund und ebenso [hat] jede Mehrheit von Körpern als Konfiguration [ihren Hintergrund]. Reduziert [man dies] auf das blossе okulomotorische Feld, [so bedeutet dies]: die Augenbewegungen [motivieren], in jeder kinaesthetischen Stellung [und] ihr entsprechend, dasselbe "Bild,” das interessiert in Bezug auf ein Optimum. Aber das Abgehobene ist [eben nur der] Ausschnitt, und das sonstige Feld verhält sich in seinen Abgehobenheiten ebenso. Alles ruht, aber hier haben wir [doch Abhebung von] Erscheinungseinheiten, und das Feld zerfällt durchaus in solche Einheiten, die noch keine eigentlichen Körper sind. Und die "Ruhe,” die konstitutiv der Bewegung vorangeht, ist noch keine körperliche Ruhe, [Ruhe] als Modus von Bewegung [verstanden] !

Konstitution von Bewegung eines zunächst Ruhenden.—Das kinaesthetische Nachgehen war also [nur] Konstitution der kinaesthetischen Vermöglichkeit dafür, [nämlich für die Konstitution von Bewegung eines zunächst Ruhenden]. Ist auf das rein Okulomotorische reduziert, so haben wir unter Voraussetzung von qualitativer Unveränderung ein festes Optimum für Ruhe und Bewegung. Das Optimum gerät aber selbst in Perspektivierung hinein, sobald andere Kinaesthesen (Kopfbewegung etc.) mitfungieren. Wie wird es nun mit dem Feldhintergrund,—wie konstituiert sich einheitlicher körperlicher Hintergrund,—wie ständiger "Erdboden" und wie raum-weltlicher Horizont und Kernfeld als Wahrnehmungsfeld, —wobei aber [doch schon] jeder einzelne Körper einzelner im Felde ist, als solcher also schon Hintergrund hat? "Welt" hat ihre Stufen, und dazu gehört von Anfang an Einzelnes (und Mehrheit), aber auch gegebener Hintergrund, und darüber hinaus Horizont.

Das einzelne kinaesthetische System ermöglicht in Bezug auf das ihm ursprünglich zugehörige einheitliche hyletische Feld Konstitution von Identischem in [seinen besonderen] Erscheinungsweisen, und zwar in der ersten Form "Ruhe," die wie gesagt kein Modus von Bewegung ist und [die] konstitutiv [ist] in [der Erscheinungseinheit der] Körperlichkeit. Als "Ruhe" ist das ganze Feld ausgeteilt, das nun endliches Feld von lauter "ruhenden" Erscheinungseinheiten ist. Die Endlichkeit besagt nicht Begrenzung. Jede Einheit hat Grenzen im Feld, hat Figur und Qualifizierung des in ihr Ausgebreiteten. Es ist zu fragen, was in diesem Stande als Deformation sich konstituieren könnte, und [wie sich] andererseits qualitative Veränderung [konstituieren könnte], die weniger Schwierigkeiten macht bei Ausschluss der Deformation. Wir hätten [dann] also bloss qualitative Veränderung [der Erscheinungseinheit zu behandeln]. Auch [das] Wiedererkennen bei Augenschliessen und Augenöffnen [wäre zu erklären]; auch könnte diese Veränderung so etwas wie primitive Kausalität zeigen, [nämlich] Abhängigkeitsverhältnisse von Veränderung, und es könnte qualitative Unveränderung dabei mit eintreten.

Aber da ist ein Problem übersprungen! Wie soll sich qualitative Veränderung für sich erscheinungsmässig konstituieren, da die kinaesthetische Wandlung der Bilder allein zur Verfügung steht ([und zwar] der konkret in sich ungeschiedenen Bilder) ?

Sollte aber [auch] die Deformation in Rücksicht zu nehmen sein, so führte sie auch, um erscheinungsmässig-okulomotorisch konstituiert zu sein, zu diesen Fragen, und dann [müsste sie] von neuem in der beiderseitigen "Veränderung" [aufgezeigt werden]. Haben wir nicht schon bei Deformation so etwas wie "Bewegung," hinsichtlich der "Begrenzung" als Verschwimmen der Grenzen, als Sichhinausschieben, Erweitern etc.? Aber sind solche irgendwie vor der Körperkonstitution (oder in entsprechender Reduktion) mögliche phänomenale Wandlungen, um zum körperlichen Sinn [und zum 'Sinn] einer Bewegung von Körpern zu kommen, nicht schon auf die erste Konstitution von Bewegung und Ruhe als Grenzfall—[nämlich Bewegung und Ruhe] innerhalb des zunächst endlich gedachten Feldes—angewiesen? Die Konstitution von Bewegung wird ziemlich verständlich aus dem eingeübten Modus des kinaesthetischen Nachkommens—aber nun [ist] auch das zu berücksichtigen, was dieses ["Nachkommen"], um verständlich zu sein, voraussetzt. Die erscheinungsweise Gegebenheit solcher in der "ersten Ruhe" [konstituierter Einheiten] basierte auf der Rückbeziehung aller "Bilder" auf die optimale Zentralsphäre (als absolute "Nähe" für jene "Fernen," die ich nie jeweils nahebringen kann). Bewegung setzt voraus eine Wandlung in der Wandelbarkeit der Beziehung der Kinaesthenen zu der "absoluten Nähe," wie sie zur ursprünglich ersten Ruhe gehörte. Im Felde hat jedes Erscheinend-Ruhende seinen festen Ort, jedem entspricht eine ihm zugehörige kinaesthetische Stellungsänderung, als diejenige, die in das Optimum dieses ruhend Erscheinenden überführt. Jedes "Bild" hat unter Absehen von seiner "Auffassung" als Erscheinung seinen "empfundenen" "Ort" im Empfindungsfeld, und dadurch, dass dieser Ort intentionale Beziehung zum Optimum als durch die ihm zugehörige kinaesthetische Stellungsänderung gewinnt, hat das Bild Bildbedeutung. Aber [unter] Ort ist hier nicht ein Punkt [zu verstehen], wie auch ein Bild und der Quasi-körper "selbst" nicht ein Punkt ist. Jeder Körper als das Optimum ist seinerseits nur Einheit von "Erscheinungen," [Einheit] einer Umwandlung, in welcher "Punkt für Punkt" kontinuierlich Identifizierung erfährt [und zwar] unter Ueberleitung in eventuell. Besseres und Bestes, oder in Selbstdeckung des sich "Gleichbleibenden" und [des] in der Selbstdeckung Verschmelzenden und verstärkt Zugeeigneten, eben Zugeeigneten als Identifizierten. Eben

dadurch erst, also in Fortsetzung der Identifizierung des einheitlich Affizierenden im Selbst als Uebergang in Besonderung, [in] Explikation, als Teilunterscheidung des Explizierten [erst,] gewinnen wir Ortsunterschiede, und zwar ist das die an sich erste Explikation und Besonderung oder Unterscheidung, [nämlich zunächst] die der totalen Oertlichkeit, [dann] der des Körpers in seiner Stelle in seinen Teilörtlichkeiten oder Teilgestalten: doch ist [noch] nicht Gestalt von Qualität hier unterschieden. Es gibt noch keine "Abstraktion." Eine andere Unterscheidung ist etwa die [zwischen] gleichen Körpern an verschiedenen Stellen des Körperfeldes, Stellen, die "räumlich" verschieden sind, da eben Körper erst sind im "Raum," dem die Körper inexistieren. So ist schon das Feld der ersten Ruhe ein "Raum"—mit Körpern, die verschiedene Orte im Raume haben, und [die] in ihm sind, hier oder dort. Ist ein "Hier" bevorzugt? Doch, [nämlich] als kinaesthetisches absolutes Null (Energienull).

Betrachten wir nun Bewegung der "Körper." Wir haben gesehen, dass Ortsunterschiede schon in der Urform erfahren sein müssen. Oder deutlicher: [Es müssen erfahren sein] Unterschiede des Körperortes, der Lage im Felde, die Wandlung als Uebergangsphaenomen in eine neue Ruhe, und darin liegt eine Wandlung des ganzen kinaesthetischen Systems der Optima. Indem [einerseits] in der Ausbildung der Erfahrung sich alles Ruhende beweglich zeigt und [andererseits] alle Bewegungsphaenomene in ihren Weisen durch "kinaesthetisches Nachgehen" die Erscheinungsreihen der Ruhe hersteilen lassen, und indem dieses Nachgehen zu einer beherrschten vermöglichen Wandlungsweise wird, erhält nun auch jede Ruhe den Sinn einer Phase möglicher Bewegung, und jede Bewegung die Möglichkeit, wenn auch nicht Vermöglichkeit, in Ruhe zu terminieren. Das Ruhefeld wird zu einem Felde von beweglichen oder sich jeweils bewegendem oder ruhenden Körpern. Ortsveränderung—Veränderung der Lage [sind die Wandlungsweisen der Körper] und jeder Körper hat seine Gestalt, hat seine explikablen "Teile," Stellen, die je ihre Lage haben, wie [sie die] Körper [als Ganze haben]. Einheit des Körpers [ist dann] das einheitlich sich Bewegende oder Bewegliche, und nicht [das, was] als solches Explikat beweglich [ist].

Wir haben Körper im Feld—wir haben darum aber nicht notwendig ein Feld, das sich in Körper aufteilt. Es könnte ein Untergrund in unangegriffener Ruhe verbleiben und nicht als

beweglich apperzipiert sein. Aber jedenfalls Bewegung konstituiert sich in eins mit Verdeckung eines Untergrundes. Obschon dieser dann auch konstituiert sein kann als Untergrund von Körpern, die durch einen bewegten Körper jeweils verdeckt werden. Die Identifikation geht durch die Verdeckung durch—sofern das Verdeckende seine Identität in der ständigen Sichtbarkeit durchhält, der Verdeckte [seine Identität] hingegen so [durchhält], dass er in der Bewegung stetig verschwindet und wieder auftaucht. Aber woher hat er [der Verdeckte] ein Dasein während der Verdeckung—er erscheint ja nicht? Warum ist das allmähliche Verschwinden nicht eine Veränderung, [und zwar eine] Deformation? Also wir haben bisher bewegte Körper nur als ständig-kontinuierlich erscheinende [gegeben] und [das] auf einem Untergrund, einem Feld möglicher Orte, möglicher körperlicher Ruhestellen—einem Raum, der nicht körperlich besetzt sein kann.

Nun müssen wir in Betracht ziehen dass hier ein kinaesthetisches System angenommen ist als in besonderer Weise attachiert an ein besonderes Empfindungsfeld, für das es das leisten kann, was soeben beschrieben wurde—Bewegung in einem Lagenfeld als körperlosem Untergrund für Körper, die freilich in der Bewegung (wenn es mehrere wären) sich ausweichen oder deformieren. Das allerdings, was wir bisher im Auge hatten, das okulomotorische Feld, hat einen Untergrund, der durch ständig einheitliche Erfahrung (bei offenem Auge) und seine Beziehung als Ganzes auf eine optimale Stelle [und zwar] durch eine intentionale Beziehung auf sie ergebende kinaesthetische Systeme eben ein "Raumfeld" ergibt als einen sichtbaren und ständig sichtbaren Raum. So ist es [aber] nicht hinsichtlich des *Tastempfindungsfeldes* (oder zunächst besser ausgedrückt [hinsichtlich] des einheitlichen Berührungsfeldes des Leibes). Für dieses haben wir nicht ein optimales Gebiet sondern viele (Fingerspitzen, Lippen) und keine der Sonderkinaesthesen, die besonders fungieren für die Berührung als Tastaktivität, überführt alle Abhebungen der Berührung auf eine "Stelle des deutlichsten Tastern" (um es analogisierend auszudrücken). Und doch konstituiert sich für jede solche Kinaesthese ein "Tastfeld." Aber man spricht allgemein von einem "Tastraum." Hier ist es offenbar ganz anders um die ganze Sinnbildung [bestellt] und [diese ist] nicht so leicht zur Durchsichtigkeit zu bringen. Taste ich normal mit einem Finger, so habe ich beständig eine einzige Stelle der

taktuellen Empfindungssphäre berührt und [habe dann] in dieser selben hyletischen Lokalität verschiedene oder kontinuierlich gleiche hyletische Qualifizierung. Indem ich immer wieder (und in beliebigem Tempo—das Problem des Tempos wäre auch in der visuellen Sphäre zu überlegen!) die Tastkinaesthesen vollziehe, kontinuierlich tastend, treten dieselben qualitativen Abhebungen an der Berührungsstelle auf—nehmen wir an [dass wir hiebei] von einer identischen Ausgangskinaesthese als kinaesthetischer Ruhe [ausgehen].

Aber haben wir hier Phaenomene des Durchscheinens? [Phaenomene nämlich, die ein Analogon zur der Art bilden], wie wir [im okulomotorischen Feld] verschiedene "Dinge," "Körper" auf dem Untergründe eines stetigen Raumfeldes gewinnen? Wir haben [beim Tasten allerdings] einen einheitlichen Zug der Wandlung, bezogen auf die einheitliche Kinaesthese, und [zwar] so, dass in eingeübter Weise, wenn bei ständig erhaltener Berührung die gleichen kinaesthetischen Verläufe als Einheit ins Spiel gesetzt werden, in Folge davon die Empfindungsabhebungen sich wiederholen. Auf irgendeine [Empfindungsabhebung, die] im Interesse [steht,] vorgreifend gerichtet verwirklicht sie [nämlich die Einheit der kinaesthetischen Verläufe] sich als Ende der gerichteten Tätigkeit. Und so habe ich eine Kontinuität mit Abhebungen und zwischen ihnen, abzuheben, undifferenzierte Kontinuität von solcher Art, dass ich im voraus auf jede zeitlich sukzessiv geordnete Stelle mich richten und sie dann in der Tat verwirklichen kann. Jede Stelle nimmt den Charakter der gerade verwirklichten an und [zwar] als Stelle in einer "Mitgegenwart" als vorgezeichneter, als solcher, die ich vermöglich verwirklichen kann; das Tempo in seinem Wandel, [im Wandel des Verwirklichens] kommt allem in gleicher Weise zugute oder nicht zugute, [letzteres z.B.] in Verlangsamung: das Verwirklichen ist einmalig, aber [es ist] jeweils wiederholbar, und im Wiederholen als Wiedererkennen, Identifizieren, eigne ich mir es überhaupt nur zu; der Zueignung, der Habe als solcher, werde ich ursprünglich inne im beweglichen Tasten; nachher genügt ein flüchtiges Daraufzurückkommen. Es erkennend erkenne ich es als beliebig wiedererkennbar, als vermöglich bereiten Besitz. So habe ich [also doch] wieder ein Feld der "ersten Ruhe" und darin Inexistenz? [Allerdings habe ich ein solches Feld], aber dies—ist nicht das Raumfeld. Tastend bin ich hier an ein ruhendes Ganze mit "Teilen" gebunden, die

Inexistenz ist Inexistenz von Bestandstücken, [von] Explikaten des Einen in ständiger Berührung Behaltenden. Aber anders wie in der optischen Sphäre habe ich hier keine Perspektivierung. Ich habe ja kein Feld hyletischer Impression, auf das als ganzes Feld die Kinaesthese bezogen wäre. Hebe ich die Hand von einem Ding ab—und das kann ich jeweils—so habe ich das Phaenomen der Nichtberührung, des Nichts, des “leeren Raumes,” solange bis ich etwa plötzlich wieder auf ein "Ding," auf [ein] "Etwas," stosse, als was ich stetig berühren, abtasten, in seinen Sonderheiten identifizieren kann, so wie als Ganzes. Als Ganzes ist es ein Etwas gegenüber dem vorhin Betasteten als einem anderen Etwas. Jedes [von beiden ist] identifizierbar und bezogen auf die Teilkinaesthese, die in vertrauter Weise zu ihm gehört. So ergibt die Totalkinaesthese dieses “Tastorgans” einen "Raum” und darin eines oder mehrere "Dinge” als Tastdinge, und zwar in "erster Ruhe,” sofern wir, reduzierend, von der Möglichkeit der Bewegung und der zugehörigen Sinnbildung keinen Gebrauch gemacht haben. Es ist ferner zu bedenken, dass wir den tastenden Finger auf mehrere Kinaesthesen bezogen finden, deren jede für sich in gewisser Weise fungieren kann, aber immer so, dass die mit-zugehörigen [Kinaesthesen] (in verschiedenen Möglichkeiten) zu einer relativen Ruhestellung gebracht sind. ([Beispiele sind etwa:] Tasten mit aufliegendem Arm, oder mit hochgehobenem, aber in einer Stellung angespannt still gehaltenem [Arm] etc.) Und nun kommen erst die Ueberlegungen, wie für die Raumkonstitution das gesamte "Berührungsfeld” des Körpers in Funktion tritt, wie die unterschiedenen Optima [entstehen] , wie sie zueinander in Beziehung treten und zwar so, dass sie, "dasselbe” tastend, Gleichgeltendes zur Erfahrung bringen, [wie sie] das gleiche Optimum [erzielen], wie überhaupt jede Taste "dasselbe” tasten kann, aber jede auf die optimalen Tastergebnisse intentional bezogen ist etc.

EDMUND HUSSERL

aus: *Philosophy and Phenomenological Research* 1 (1940), S. 21-37